

Georg Droste

Auf Nieder- und Hochdeutsch
Übersetzt von Rita Schloendorff

Erstmals seit 100 Jahren in
Nieder- und Hochdeutsch
auf gegenüberliegenden Seiten



Ottjen Alldag

*un sien Lehtied
Een plattdütsch Vertellsel
ut 'n Bremer Kopmannsleben*

Ottjen Alldag und seine Lehrzeit
Geschichten aus dem
Bremer Kaufmannsleben

Roman

Kellner Verlag
Bremen Boston

Georg Droste

Ottjen Alldag

un sien Lehtied

**Een plattdütsch Vertellsel
ut 'n Bremer Kopmannsleben**

**Ottjen Alldag und seine Lehrzeit
Geschichten aus dem
Bremer Kaufmannsleben**

In Nieder- und Hochdeutsch
auf gegenüberliegenden Seiten.
Übersetzt von Rita Schloendorff

Dieses Buch ist bei der Deutschen Nationalbibliothek registriert.
Die bibliografischen Daten können online angesehen werden:

<http://dnb.d-nb.de>

Diese Ausgabe wurde gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Die Herausgabe dieses Werkes wurde wesentlich begleitet durch das Institut für Niederdeutsche Sprache, Bremen.

Dafür danken die Autorin und der Verlag, weil dieses Werk dazu beitragen wird, die Kenntnis und Zuneigung zur plattdeutschen Sprache zu fördern.

INS-Bremen – Institut für Niederdeutsche Sprache

Schnoor 41–43 | 28195 Bremen

Tel. 0421 • 32 45 35 | Fax 0421 • 3 37 98 58

ins@ins-bremen.de | www.ins-bremen.de

IMPRESSUM

© 2013 KellnerVerlag, Bremen | Boston

St.-Pauli-Deich 3 | 28199 Bremen | Tel. 0421 • 77 8 66 | Fax 0421 • 70 40 58
sachbuch@kellnerverlag.de | www.kellnerverlag.de

LEKTORAT: Reinhard Goltz (Institut für Niederdeutsche Sprache)

UMSCHLAG: Designbüro Möhlenkamp, Bremen

SATZ: Dennis Reichow & Julia Koal

KORREKTORAT: Rike Füller

ISBN 978-3-95651-006-9

Vorwort

Was Ottjen Alldag in seiner Lehrzeit erlebt, reicht aus für ein ganzes Leben: Aus der Kasse des Betriebs sind hundert Mark verschwunden, dann fehlen im Lagerhaus fünf Ballen Tabak, und schließlich steht die traditionsreiche Handelsfirma kurz vor dem Bankrott. Georg Drostes großes und spannungsreiches Sittenbild seiner Heimatstadt Bremen hat auch hundert Jahre nach der ersten Veröffentlichung nichts an seiner Brisanz eingebüßt. Auf der einen Seite steht die Verführung zum schnellen Geld, auf der anderen die Besinnung auf den Wertekanon eines »anständigen Lebens«.



»Ottjen Alldag« gilt als *der* große plattdeutsche Kaufmannsroman aus Bremen. Dabei spielt eigentlich nur der zweite Band der Trilogie im Milieu der Bremer Kaufleute in den 1870er Jahren. »Ottjen Alldag un sien Lehtied« setzt mit dem ersten Tag der Lehre ein. Otto Alldag, aufgewachsen in einfachen Verhältnissen am Bremer Osterdeich, tritt in eine ihm fremde Welt ein. Da ist das Büro der Firma A. W. Schröder & Sohn, hier wird der Handel mit Tabak abgewickelt, mit Briefen, Buchungen, Rechnungen. Da ist aber auch das Lagerhaus, hier führen die Küper das Wort, die körperliche Arbeit ist hart, der Umgang rau, aber herzlich.

Im ersten Band hatte Droste das Hauptmotiv bereits vorgegeben, das er nun weiterführt: Wie gelingt es einem jungen Menschen, sich seinen Anstand zu bewahren und nicht vom rechten Weg abzuweichen? Otto ist gelehrig und strebsam, und trotzdem sieht er sich immer wieder ungeheuren Versuchungen ausgesetzt. Die Kunst Drostes besteht darin, die Ereignisse aus der Sicht eines Heranwachsenden zu schildern. Er lässt die Leser miterleben, wie Otto sich schrittweise seine Umgebung erschließt, wie er durch Erfahrungen reift.

»Ottjen Alldag« ist ein Bremer Roman. Und es ist nicht zuletzt das Lokalkolorit, das die Episoden so lesenswert macht: der Freimarkt, der hanseatische Geschäftssinn, die vom Hochwasser überflutete Innenstadt, selbstverständlich aber auch Heini Holtenbeen, das stadtbekannte Original. Und schließlich ist »Ottjen Alldag un sien Lehtied« eine der ersten plattdeutschen Erzählungen, in denen sich die Menschen mit »Moin« begrüßen.

Der Roman ist nicht nur aus nostalgischen Gründen lesenswert. Auch heute noch bestechen die kräftig gezeichneten Figuren, auch heute geht es um Arm und Reich, um Aufrichtigkeit und Unehrllichkeit, um den klaren Lebenskurs.

Reinhard Goltz, Institut für niederdeutsche Sprache

I.

Dar hoost' sick eenen dör dat Packhus / Mein Liebchen, was riechst du nach Teer! / Wo gau Ottjen dat to'n Bokholler brochde / He bemengt sick mit de willen Indianers un kruppt in ähr Telt / Jann Steil is 'n Seele von Peerd / Woto eenglich Radeergummi good is. Platt un deftig! / Een Segen, datt Ottjen nich von'r Kunterschaft stammt

»Packhaus von A. W. Schröder & Sohn«, stund mit grote Bokstaben über de bree'e gröne Flögeldör von dat hoge, spitzgäbelige roo'e Backsteenhus an'r Langenstraten. Ok wenn de Packhusdör nich so sparrwied apen stund, as an dissen Morgen, konn jede Nāse, de an dit Hus vorbiegung, up den eersten Blick rutsnuffeln, dat hier een Tobbackslager weer. Wer aber to'n eerstenmal hier über den Sull treet, den slog de stickige scharpe Dunst, de em entgegen keem, so up de Lungen, datt he an to hoosten fung un dat Proschen kreeg, he moch willen oder nich. – So gung dat ok den angahnden jungen Mann, de to'n eerstenmal sien Fot in dit Lagerhus settde. Ok wenn he nich ut dat Nebenhus kamen weer, wo an stund: »Kontor von A. W. Schröder & Sohn«, harr man em up den eersten Blick den Kantorlehrling ansehen konnt, denn de fiene nee'e Anzug, de sauber witte Kragen un ok de beiden in blauet Linnen bunnen Böker, de he unnern Arm harr, verrahden dat. – He reet sien groten blauen Ogen wied apen, denn he moß sick eerst an de Düsternis gewöhnen, de hier twuschen de hogen Stapels von Faten, Packens, Kisten un Seronen leeg. Langsam un vorsichtig tappte he sick fudder nah achtern, verfung sick aber all in'n nächsten Ogenblick in dat fast armdicke Winnentau, wat in'n Bagen verdwaß über den Weg von'n Boen dalbummelde. To'n Gluck hungen de isern Dübelsklauen so deep, datt se em vor de Bost klöterden un sien Kopp sick up de Art nich öbertügen konn, wo hart datt se weern. – Bie lüttjen harr he sick nu aber doch an de Düsternis gewöhnt und hoostde sick langsam fudder, den Gang langs un nah achtern to.

Een lüttjet veerkantdet Finster, wat achtern nah de Werser rutgung, wiesde em den Weg, un von dar her hörde he ok af un to Bummsen un Minschenstimmen. Minschenstimmen? Ja! Un de kemen woll von de Minschen, de he sochte: von de Küpers. Se mossen mächtig ibrich bie d'r Arbeit sien, und af un an worden de Stimmen so lut, as wenn se sick bie de Koppe kriegen wollen. To sehn weer numms, denn rechtsch von dat lüttje Finster weer dör

I.

Jemand hustet durchs Lagerhaus / Liebste, riechst du nach Teer? / Wie schnell Ottjen zum Buchhalter aufstieg / Er fällt unter die Indianer und betritt ihr Zelt / Jann Steil ist eine Seele von Pferd / Wozu Radiergummi taugt / Natürlich und selbstbewusst! / Wunderbar, Ottjen stammt nicht von der Contrescarpe

»Lagerhaus A. W. Schröder & Sohn« stand in großen Buchstaben über der breiten grünen Eingangstür eines Hauses an der Langenstraße in Bremen. Es war aus rotem Backstein gebaut und sein Giebel reckte sich äußerst spitz empor. Augenblicklich wusste jeder, der an diesem Haus vorüberging, dass sich hier ein Tabaklager befinden musste. Die Nase sagte es ihm auch dann, wenn die Tür des Lagerhauses nicht sperrangelweit offen stand wie an diesem Morgen. Wer hier zum ersten Mal über die Schwelle trat, dem schlug der stickige, scharfe Dunst, der ihm geballt entgegenkam, so sehr auf die Lungen, dass er auf der Stelle husten und niesen musste, ob er es nun wollte oder nicht. Auch dem netten jungen Mann, der gerade zum allerersten Mal seinen Fuß in dieses Lagerhaus setzte, erging es nicht anders. Den Lehrling hätte man ihm auf den ersten Blick ansehen können, auch wenn er nicht aus dem Nebenhaus gekommen wäre, an dem geschrieben stand: »Büro A. W. Schröder & Sohn«. Der modisch neue Anzug, der blütenweiße Kragen und zwei in blaues Leinen eingebundene Bücher, die er unter dem Arm trug, verrieten es ebenfalls. Mit seinen großen, blauen Augen schaute er angestrengt voraus. Er musste sich noch an die vor ihm liegende Dunkelheit gewöhnen, die hier zwischen den hohen Stapeln aus Fässern, Packen, Kisten und Matten herrschte. Langsam und vorsichtig tappte er voran, verfiel jedoch im nächsten Augenblick in dem fast armdicken Windentau, das in einem weiten Bogen quer über den Weg vom Boden hinunter hing. Es war ein Glück, dass die eisernen Teufelskrallen, die daran befestigt waren, so tief hingen, dass sie ihm an die Brust schlugen. Auf diese Art konnte sich sein Kopf nicht von ihrer Härte überzeugen. Nachdem er sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, bewegte er sich hustend vorsichtig weiter den Gang entlang und erreichte endlich den hinteren Teil des Hauses.

An der rückwärtigen Wand befand sich ein kleines quadratisches Fenster mit Aussicht auf die Weser. Durch das von dort einfallende Tageslicht konnte er jetzt seinen Weg ohne weitere Mühe fortsetzen. Schon nach kurzer Zeit hörte er zuweilen ein Dröhnen und dazu lautes Geschrei. Diese Geräusche mussten wohl von den Leuten kommen, die er suchte – von den Küpern. Ihre Stimmen wurden von Zeit zu Zeit äußerst heftig. Man konnte meinen, sie hätten gewaltigen Streit. Das mochte als Zeichen dafür gelten,

tosamengeneihde Domingoseronen een veerkanten Verslag afscharen, wo de Küpers arbeiden. Wat dat for'n ernste Arbeit weer, un wo drock datt se dat darbie harrn, dat scholl use junge Mann glieks gewahr weern, denn he konn nu Woord for Woord verstahn, wat achter de Matten snackt, oder völmehr bollkt word. »Trumpf segg ick! Un nochmal so! Un sone wecke de warmt jem! Ob sie wohl raus wollen! H i e r wohnt Focke! Un den stäk ick in'n Sack, as Sunnerklaus de Kinner! Un Twintig gemellt! Un wat seggst von dat Paket? Ick will Jo tageln, Jo schall keen Hemd mehr passen! Elf – Elf Einundzwanzig – Fümwunzwanzig – Fümwundreißig – Rrrrt! Veerunzäbenzig Ogen! Mein Liebchen, was riechst du nach Teer! Her mit den Gewinnst! Macht zwei Silber Groschen pro – Nase! Pro – Na – see! Banko!«

Use Lauscher achter de Matten stund mit apen Munne un harr sien beiden Küperböcker unner'n Arm. Nu keem 'n langwierige Ut'nannerseetzung mit twee quaserige Drunsestimmen. »Dat Spilling nich mit rechten Dingen to! Un dat weer jo sonnerbar, datt de Trümpfe al' in eene Hand weern! Un wenn dat so wesen weer, denn harr dat anners kamen moßt! Un wen Schorse man to rechter Tied Ruten utspält harr, denn ...«

So gung dat noch'n ganzen Strämel, bit'n nee'et Spill ansett't wurd. Nu wurd usen Frund mit de Böcker de Sake aber doch so'n bäten langwierig un he besunn sick darup, datt he hier doch eenglich nich als »Bokholler« anstellt weer, datt he völmehr in'n Kantor den Updrag krägen harr, de Böcker in'n Packhuse aftogeben. He reesperde sick darum lud un vernehmlich un reep »Guten Morgen!« – »Nimm af, du Nuddelmeier! Hol di nich up! So geiht'e good! säh Jann Claußen, dar sopen se al' übereen! Schuppen is Trumpf! Wat seggst du? Dar hett wer »Go'n Morgen« seggt? Meun! Treten Sie näher! Ummer rein, wenn's kein Schneider is! Hinnerk späl ut un mak keen' Kallenners!«

Eenen dunnen Splet in den Mattenverslag, wo dat Dagslicht dörschiende, verrahde usen »Bokholler«, datt hier woll so'n Art Ingang sien moch, von wo man in de Spälhölle rinkamen konn. Kort entslaten slog he den eenen Flunken von de Naturportjären trugge un treet in dat Allerheiligste von dissen Tobbackstempel: In dat Küperkantor, dat woll just so'n Utsehn hebben moch, as so'n Negertelt in'r Plantage, wo datt brune Krut sien Heimat hett. In'r Mitte von dit Telt stund 'n leddige Seedlefkisten, dat weer de Disch. An jede Sied von den Disch leeg 'n Brasilpacken. Dat weern de Bänke. Up dree von disse Bänke seeten in'n blauen Kittel un mit'n dunkelwitte Schorten een Küper, dat weern de Negers, blot mit den Unnerscheed,

dass sie recht intensiv mit ihrer Arbeit beschäftigt waren. Noch war niemand zu sehen. Rechts neben einem kleinen Fenster war durch zusammenge Nähte Domingomatten ein viereckiger Verschlag abgeteilt. Von dort kam der Lärm, dort arbeiteten die Küper. Unser junger Mann sollte gleich erfahren, welch ernste Arbeit es war, und auch, wie eilig sie es hatten. Inzwischen konnte er jedes Wort, das hinter den Matten geredet, oder vielmehr gebrüllt wurde, verstehen. »Trumpf sage ich! Und nochmal so! Und solche, die wärmen sie! Ob sie wohl raus wollen! H i e r wohnt Focke! Und den steck ich in den Sack, wie Nikolaus die Kinder! Und zwanzig gemeldet! Und was sagst von dem Paket? Ich will an Euch reißen, euch soll kein Hemd mehr passen! Elf – Elf – Einundzwanzig – Fünfundzwanzig – Fünfunddreißig – Rrrrt! Vierundsiebzig Augen! Liebste, riechst du nach Teer! Her mit dem Gewinn! Macht zwei Silber Groschen pro – Nase – Na – see! Banko!«

Unser Lauscher stand mit offenem Mund hinter den Matten. So etwas hatte er noch nicht gehört! Seine beiden Küperbücher hielt er angestrengt unter den Arm geklemmt. Nun kam eine lang anhaltende Auseinandersetzung zwischen zwei nörgelnd schimpfenden Stimmen. »Das Spiel ging nicht mit rechten Dingen zu! Und das war ja sonderbar, dass die Trümpfe alle in einer Hand waren! Und wenn es so gewesen wäre, dann hätte es anders kommen müssen! Und wenn Schorrse nur zur rechten Zeit Ruten ausgespielt hätte, dann ...«

So ging es noch eine ganze Weile, bis ein neues Spiel eröffnet wurde. Unserem Freund mit den Büchern dauerte die Sache jetzt aber viel zu lange. Er besann sich auf seine Aufgabe, dass er hier eigentlich nicht als »Buchhalter« angestellt war, sondern im Büro den Auftrag erhalten hatte, die Bücher im Lagerhaus abzugeben. Darum räusperte er sich laut und vernehmlich und rief »Guten Morgen!« – »Nimm ab, du Nuddelmeier! Halte dich nicht auf! So geht er gut!, sagte Jann Claußen, da sofften sie alle gleichzeitig! Schuppen ist Trumpf! Was sagst du? Da hat jemand »Guten Morgen« gesagt? Moin! Treten sie näher! Immer herein, wenn's kein Schneider ist! Hinnerk spiel aus und mach keine Kalender!«

Unserem »Buchhalter« verriet ein schmaler Spalt im Mattenverschlag, durch den das Tageslicht fiel, dass hier unter Umständen eine Art Eingang sein mochte. Auf diese Weise konnte man wahrscheinlich in die Spielhölle gelangen. Kurz entschlossen schlug er darum einen Flügel des Naturvorhangs zur Seite und betrat damit das Allerheiligste dieses Tabaktempels, das Küperbüro. Das Innere des Verschlages machte den Eindruck, als ob es genau so aussah wie das Zelt auf einer Plantage, auf der das braune Kraut seine Heimat hat. In der Mitte des Raumes diente eine leere Tabakkiste als Tisch. An jeder Tischseite lag ein Packen Brasiltabak, der als Sitzgelegenheit genutzt werden konnte. Drei Küper saßen um den Tisch. Sie trugen blaue Kittel und dunkelweiße Schürzen. Wenn man so will, waren sie die Neger,

datt de Gesichter von disse Negers, un vornehmlich twee Näsén, eher de Klör von Indianers harrn. Disse Näsén und seß Ogen richtén sick up de fromde Gestalt, de nu in dat Allerheiligste inträén weer. In'n nächsten Ogenblick steeken de Näsén aber ok all wedder in de Kortén un de Gewinnerstimme von vorhenn reep: »Piek Aß! Putz ihn Caro! Rache für das Sofa! Gieb ihn Saures!« So gung dat noch'n ganze Tiedlang unner Utspälen un Bedeenen, un darbie word mit de dicken Knäbels up de Seedleakisten ballert, datt dat man so drähnde. Up eenmal wurden de lüttjen Swiensogen von den mit de rooe Näsé noch lüttjer. Mit so'n schadenfrohen Grientje lä he bedächtig Piek-könig un Dame up den Disch un gnarrde: »Ick mell ›Veertig! Haut man in'n Sack, ick heff genug!« As nu aber wedder 'n grote Kabbellee un Ut'nannersetteree über dat Spill losgahn scholl, dar wurd usen jungen Mann, de bit so wied as so'n Ape dar herstahn harr, wiel überhaupt keen Minsch up em dalkeek, de Kram aber doch to bunt. He harr sick in'n Stillen all de Frage vorleggt, of de Firma disse Lüde hier woll blot to'n Kortenspälen in Brot un Lohn harr; harr ok all 'n paarmal versocht, dat Spill to unnerbreken un sienen Updrag utorichten, aber gegen disse harten un luten Stimmen konn he nich an. Nu reet em aber de Geduld. He smeet sien beiden Böker up de Kisten un sä lud un scharp: »Ich komme vom Kontor! Sie sollten sofort achtundvierzig Packen Brasil fertigmachen!« Ungefähr, as wenn de Spreker schineesch snackt harr, so gliëkgultig un dusselig keeken em nu de drie Gesichter an. De letzte Gewinner trock sien lüttje rooe Knopfnäsé krus, smeet sienen Kollegen 'n spietschen Blick to un snarrde: »Minsch, wat stufft dat hier! Dar smitt sick jo 'n bannigen Aal up!« – »Ick dachte, dar fullt 'n Ape ut't Nest!«, anterde de anner un mischde in'r grottsten Gemütsruhe de Kortén. »Och, dat is woll de nee'e Scheft«, meende de drudde, reet sick 'n Stuck von'n Kantuckyblatt af, dreihde dat tosamén un schof sick dat denn bedachtsam achter de lunke Backén. Darbie dreihde he sick so half nah den Besteller um un frog ganz dröge un eernsthaft: »Och – äh – nix for ungood: Sind Se woll as Kumpanjon in de Firma inträén? Denn – äh woll'ck man seggen: Denn gradeleer in ok! Ok sonst noch wat nötig?«

De, den disse Wöre gullen, harr vor Arger über dissén Empfang 'n puterroen Kopp krägen und slok so'n paarmal vergäfs dal, ehr datt he wat seggen konn. »Ich möchte den Küpermeister sprechen!«, platzte he endlich rut, »ich bin der neue Lehrling vom Kontor! Wo ist der Küpermeister?« – De Ollste von de drie Kortenspälers strakde sick bedachtsam den Bart, keek deepsinnig nah den Boen rup un musselde: »Der Küpermeister, Hinnerk, weest du dat nich?« – »Tschä«, anterde Hinnerk, »ick glof, de hangt dar up'n drudden Boen to'n drögen.« –

also die Arbeiter einer Plantage, nur mit dem Unterschied, dass die Gesichter dieser Farbigen und besonders zwei Nasen, eher Ähnlichkeit mit Indianern hatten. Drei Nasen und sechs Augen richteten sich nun auf die fremde Gestalt, die eben in das Allerheiligste eingedrungen war. Im nächsten Augenblick steckten die Nasen aber schon wieder in den Karten und die Gewinnerstimme von vorhin rief: »Pik As! Putz ihn Karo! Rache für das Sofa! Gib ihm Saures!« So ging es lustig weiter unter Ausspielen und Bedienen, und dabei wurde mit den dicken Fäusten auf die Tabakkiste gedonnert, dass es nur so dröhnte und knallte. Plötzlich wurden die kleinen Schweinsäuglein des Mannes mit der roten Nase noch kleiner. Er legte mit einem schadenfrohen Grinsen ganz bedächtig Pikkönig und -dame auf den Tisch und knurrte: »Ich melde ›Vierzig! Haut ihr nur in den Sack, ich habe genug!« Unserem jungen Mann, der bis dahin wie ein Affe dabei gestanden hatte, weil ihn überhaupt kein Mensch beachtete, wurde die Sache nun aber zu dumm. Gerade wollte erneut ein großer Streit und eine Auseinandersetzung über das Spiel beginnen. Im Stillen hatte er sich bereits die Frage gestellt, ob die Firma diese Leute hier wohl nur zum Kartenspielen in Lohn und Brot genommen hatte. Einige Male hatte er auch versucht, das Spiel zu unterbrechen und seinen Auftrag mitzuteilen; gegen diese kräftigen und lauten Stimmen konnte er aber nichts ausrichten. Jetzt riss ihm die Geduld. Er warf seine beiden Bücher auf die Kiste und sagte laut und mit durchdringender Stimme: »Ich komme vom Büro! Sie sollten sofort achtundvierzig Packen Brasil fertigmachen!« Die drei Gesichter sahen ihn daraufhin gleichgültig und zutiefst unbeteiligt an, ungefähr so, als hätte der Sprecher chinesisch geredet. Der letzte Gewinner zog seine kleine rote Knopfnase kraus, warf seinen Kollegen einen spöttischen Blick zu und schnarrte: »Mensch, was staubt das hier! Da schmeißt sich ja ein dicker Aal auf!« – »Ich dachte, da fällt ein Affe aus dem Nest!«, antwortete der andere und mischte erneut mit größter Gemütsruhe die Karten. »Och, das ist wohl der neue Chef«, meinte der dritte, riss sich ein Stück eines Kentuckyblattes ab, drehte es zusammen und schob es bedachtsam hinter seine linke Wange. Dabei wandte er sich halb dem Besteller zu und fragte ganz trocken und ernsthaft: »Och, äh, nichts für ungut: Sind Sie wohl als Kompagnon in die Firma eingetreten? Dann, äh, wollte ich nur sagen: Dann gratulieren wir auch! Ist auch sonst noch was nötig?«

Der, dem diese Worte galten, hatte vor Ärger über diesen Empfang, einen knallroten Kopf bekommen. Er schluckte einige Male vergeblich, bevor er zu einer Antwort fähig war. »Ich möchte den Küpermeister sprechen!«, platzte er schließlich heraus, »ich bin der neue Lehrling vom Büro! Wo ist der Küpermeister?« Nun strich sich der älteste der drei Kartenspieler bedächtig über seinen Bart, stierte tiefsinnig zum Boden hinauf und nuschelte: »Der Küpermeister, Hinnerk, weißt du das nicht?« – »Tja«, antwortete Hinnerk, »ich glaube, der hängt auf dem

»Nä!«, meende de anner, »de is joh enn un loppt weg! Oder he is an Land un halt 'n Buddel Wurst!« – De nee'e Kopmannslehrling moch woll spören, datt he gegen de Dickdräwschigkeit von disse Lüde nich an konn. He föhlde eene Befangenheit un Unbehaglichkeit, as he se hüte morgen nich mal spört harr, wo he to'n eerstenmal dör den olen Hannelsherrn dat Kantorpersonal vorstellt worrn weer. Wenn he gloft harr, datt he hier in'n Packhuse Indruck maken word, von wegen: »Ich bin der neue Lehrling!«, denn harr he sick bannig snäen un kennde de Bremer Küpers schlecht. – De keemen denn ok überhaupt nich ut'n Fassong, verdeelden upt Frische de Korten, un just scholl dat Spill wedder losgahn, as von den Ingang her een lutet, langgetrockenet »Baaaben!« dör dat Packhus klung. »Jau!«, anterde dat just so lud un noch mal so lang ut de drie Kortenspälerkehlen un langsame, bedächtige Träe keemen näger an den Verslag ran. Glieks darup deelden sick de Matten ut'nanner un een ehrbaret, glattraseerdet, aber foligeret Gesicht keek dör den Splet. Darup treet eene Gestalt mit'n swartsieden Mutzen, 'n swartsieden Halsdok un 'n langen swarten Kleedrock in den Rum. – De ole Mann leet siene ehrlichen, grauen Ogen in de Runne gahn, keek eenen Ogenblick up den Kantorlehrling un sä denn lud un mit'n Stimme, de he 'n fierlich-wichtigen Bieklang to geben schiende: »Kinners! Sind Ji al' dar?« – »Tschowoll, Meister!«, klung dat ut drie Kehlen. – »Na, denn woll'ck man seggen: Mien Sähn – Hermann Coorßen – tritt von hüte af mit in – as Meister – mit vuller Kraft!« – »Is good Meister!«, klung dat trugge. »Un sonst geiht allens sienen olen Gang!«, geef Meister Coorßen noch achterher, un wende sick denn an den nee'en Lehrling, de sick so'n bäten up Sied druckt harr, wiel de Meister em den Utgang benehm. – »Se sind woll de nee'e Lehrling, de ok hüte int Geschäft inträen is? Wat?« – »Jawohl, Meister!«, anterde de Gefragde, un Meister Coorßen examineerde fudder: »Wo heet't Se denn, un wo stammt Se her?« – »Otto Alldag ist mein Name, und ich stamme vom Osterdeich.«

De ole Meister keek usen Ottjen Alldag, as he in sien Gehege nennt wurd, mit Wohlgefallen in dat frische, apene Gesicht un heelt em denn siene weeke, aber ummer noch faste un binnen arbeits-harte Hand henn. – »So: Alldag? Dat ist jo 'n plattdütschen Nam! Un denn von'n Puntjendiek? Denn will wi all tosamen fertig weern! Dat schall sick woll maken! Kön wi denn ok platt snacken? Wat?« – »Natürlich!«, anterde Ottjen Alldag, »bie us in'n Huse ward fudder nix snackt as platt!« – »Un denn spält Se sick vorhenn hier so up, as wenn Se so'n Graf sund, oder noch gröber?«, klung dat von den Kartentisch her. »De hett us hier all ansnauzt, Meister, datt us

dritten Boden zum Trocknen.« – »Nein!«, meinte der andere, »der ist ja hin und läuft weg! Oder er ist an Land und holt eine Flasche Wurst!« Der neue Kaufmannslehrling mochte wohl spüren, dass er gegen die Dickfelligkeit dieser Leute nichts ausrichten konnte. Er fühlte eine Befangenheit und Unbehaglichkeit, wie er sie nicht einmal heute Morgen gespürt hatte, als er zum ersten Mal durch den alten Handelsherrn dem Büropersonal vorgestellt worden war. Wenn er geglaubt hatte, dass er hier im Lagerhaus mit einem: »Ich bin der neue Lehrling!« Eindruck machen würde, hatte er sich gewaltig getäuscht und kannte die Bremer Küper schlecht. Nichts brachte die Burschen aus der Fassung, sie verteilten aufs Neue die Karten, und gerade sollte das Spiel wieder beginnen, als vom Eingang her ein lautes, langgezogenes »Hallo!« durch das Lagerhaus tönte. »Jau!«, antwortete es ebenso laut und doppelt so lang aus den drei Kartenspielerkehlen und langsame, bedächtige Schritte näherten sich dem Verschlag. Gleich darauf teilten sich die Matten und ein ehrenwertes, glattrasiertes, aber faltiges Gesicht spähte durch die Öffnung. Ein alter Mann in langem, schwarzem Kleiderrock trat in den Raum. Er trug ein schwarzseidenes Halstuch und einen schwarzseidenen Hut. Langsam ließ er zuerst seine ehrlichen, grauen Augen in die Runde gehen, verweilte einen Augenblick auf dem Auszubildenden und sagte dann laut und mit einer Stimme, der er einen wichtigen, feierlichen Ausdruck zu geben schien: »Kinners! Seid ihr schon da?« – »Jawoll, Meister!«, tönte es aus drei Kehlen. »Na, dann will ich nur sagen: Mein Sohn, Hermann Coorßen, tritt von heute an mit ein, als Meister mit voller Kraft!« – »Ist gut Meister!«, klang es zurück. »Und sonst geht alles seinen alten Gang!«, gab Meister Coorßen noch hinterher und wandte sich anschließend an den neuen Lehrling, der zur Seite getreten war, weil ihm der Meister den Ausgang versperrte. »Sie sind wohl der neue Lehrling, der heute auch ins Geschäft eingetreten ist? Was?« – »Jawohl, Meister!«, antwortete der Gefragte; und Meister Coorßen forschte weiter: »Wie heißen Sie denn und woher stammen Sie?« – »Otto Alldag ist mein Name und ich stamme vom Osterdeich.«

Der alte Meister sah unserem Ottjen Alldag, wie er in seiner direkten Umgebung genannt wurde, mit Wohlgefallen in das frische, offene Gesicht und hielt ihm dann seine weiche, aber immer noch feste und innen von harter Arbeit gezeichnete Hand entgegen. »So, Alldag? Das ist ja ein plattdeutscher Name! Und dann vom Punkendeich? Dann werden wir schon miteinander auskommen! Das soll sich wohl machen lassen! Können wir denn auch platt sprechen? Was?« – »Natürlich!«, antwortete Ottjen Alldag, »bei uns zu Hause wird nichts anderes gesprochen als platt!« – »Und dann spielen Sie sich vorhin hier so auf, als wenn Sie ein Graf sind oder noch gröber?«, klang es vom Kartentisch her. »Der hat uns hier schon angeschnauzt,

de Haar up'n Kopp susten un datt wi nich mehr wussen, wat Kopp un Steert weer!«

»So?«, lachte Meister Coorßen gemütlich, »sind Se all glieks an'nannerrakt? Na man to! Dat is Jungheit, dat verwaßt! Use Lüe sind gar nicht so as se doht. Hier ton Exempel is use Polier, Hinnerk Dannenbom, de is faken son bäten wat vo'n Gewaltbräker, aber dar mutt'n sick nix bie denken. Un hier, use Maat (he wiesde up den mit de Koppernase), Schorse Denker, na – de is – de hett son lüttjen Fehler, wätense woll. Un disse hier (he wiesde up den drudden), dat is Jann Steil, 'n Seele von Peerd! Blot datt he so schändlich leegen kann. De's ok mit in'n Felle wesen, un wenn'n den so snacken hört, denn kummt dat ummer so ut, datt de Preiße überhaupt nich gewonnen harr, wenn Jann dar nich mit bie wesen weer. Den lüttjen Fehler hett he ok, aber blot's Sunnabends. – Use annern Lüde sind nu ogenblicklich bie Gebrüder, bie'n Koffistorten. Un wenn ick Se mit mien zeßunzäbentig nu'n goden Rat geben schall, junge Mann (he lä Ottjen Alldag vertrolich de Hand up de Schullern un keek em warm in de Ogen), denn, junge Mann, denn stellen Se sick mit us Küpers good Frund! Wi möt't us verdrägen un tosamenholen, wenn de ganze Kram klappen schall! Kieken Se mal (he srok dämpstig un kreeg Ottjen bie eenen Rocksknop to faten), Se hefft de Küperböker, un wi kriegt de Küperböker. Makt Se mal 'n Bummel – bringt wi dat stillswiegens wedder int Lot. Makt wi mal 'n Bummel – nich glieks ant Kantor 'n groten Blam von maken! Woto hefft wi denn Radeergummi! Küpers un Koplüe möt't Hand in Hand arbeien! Wat scholl de Kopmann woll anfangen ahne us! Wie hefft de Warenkenntnisse, un wenn Se slau sund, un wenn Se dat Streben hefft, 'n duchtigen Kopmann to weern, denn holen Se sick an us. Wat ick'r up mien olen Dage noch an dohn kann, dat will ick dohn. Aber vor allen Dingen: Tro un brav! Dat is de Hauptsake! Na Kinners: He kickt jo ganz grall ut de Ogen un schient jo 'n deftigen Fent to sien. Denn seht man to, datt Ji Jo mit em stellen doht. Adje tosamen!«

Af un to weer den Meister siene Inführungsrede dör so'n Ge-grummel un towielen ok dör tostimmende Wöre unnerbraken worrn. »Dat weer sauber, Meister! Dat is de Witz! So is't Meister!« Un Ottjen Alldag spörde so recht, wat dat hier for'n gemütliget Arbeitsverhältnis twuschen Meister un Gesellen weer. Em wurd dat ok klar, wenn he mit disse Lüde utkamen woll, wo he nu Dag for Dag mit to dohn harr, denn droff he up keenen Fall den Kantoristen rutbieten, de hier wat to kummandeeren harr. Hier moß he so snacken un sick so geben, as he achtern Diek baren un tagen weer: Platt un deftig. – Gegen de Schlagfertigkeit un Slappsnuteree von de Küpers konn he doch nich

Meister, dass uns die Haare auf dem Kopf sausten und dass wir nicht mehr wussten, was Kopf und was Schwanz ist!«

»So?«, lachte Meister Coorßen gemütlich, »sind Sie schon gleich aneinandergeraten? Na, nur zu! Das ist die Jugend, das verwächst sich! Unsere Leute sind gar nicht so, wie sie tun. Hier zum Beispiel unser Polier, Hinnerk Dannenbom, ist oft ein bisschen grob, ein beeindruckender Kraftmensch, dabei muss man sich aber nichts denken. Und hier, unser Maat (er zeigte auf den mit der Knopfnase), Schorse Denker, na – der ist – der hat so einen kleinen Fehler, wissen Sie. Und dieser hier (er zeigte auf den dritten), das ist Jann Steil, eine Seele von Pferd! Nur dass er so schändlich lügen kann. Der ist auch mit im Felde gewesen, und wenn man ihn so reden hört, läuft es immer darauf hinaus, dass der Preuße überhaupt nicht gewonnen hätte, wenn Jann nicht mit dabei gewesen wäre. Einen kleinen Fehler hat er auch, aber nur sonnabends. Unsere anderen Leute sind im Moment gerade bei Gebrüder, beim Kaffeetrinken. Und wenn ich Ihnen mit meinen sechsundsiebzig Jahren einen guten Rat geben soll, junger Mann (er legte Ottjen Alldag vertraulich die Hand auf die Schulter und sah ihm warm in die Augen), dann, junger Mann, stellen Sie sich mit uns Küpern gut Freund! Wir müssen uns vertragen und zusammenhalten, wenn der ganze Kram klappen soll! Sehen Sie mal (er sprach gedämpft und bekam Ottjen an einem Knopf seiner Jacke zu fassen), Sie haben die Küperbücher, und wir kriegen die Küperbücher. Machen Sie mal einen kleinen Fehler, bringen wir das stillschweigend wieder in Ordnung. Machen wir mal einen kleinen Fehler, nicht gleich im Büro großen Lärm davon machen! Wozu haben wir denn Radiergummi! Küper und Kaufleute müssen Hand in Hand arbeiten! Was soll der Kaufmann wohl ohne uns anfangen! Wir haben die Warenkenntnisse und wenn Sie schlau sind, und wenn Ihnen daran gelegen ist, ein tüchtiger Kaufmann zu werden, halten Sie sich an uns. Was ich dabei auf meine alten Tage noch helfen kann, will ich tun. Vor allen Dingen aber: zuverlässig und ordentlich! Das ist die Hauptsache! Na, Kinners: Er schaut ja ganz munter aus den Augen und scheint ein vernünftiger, anständiger Bursche zu sein. Dann seht mal zu, dass ihr euch gut mit ihm stellt. Tschüß zusammen!«

Die Einführungsrede des Meisters war zuweilen durch Gemurmel oder auch durch zustimmende Worte unterbrochen worden. »Das war sauber, Meister! Das ist der Witz! So ist das Meister!«, und Ottjen Alldag spürte genau, hier herrschte ein ganz entspanntes Arbeitsverhältnis zwischen Meister und Gesellen. Ihm wurde auch klar, wenn er mit diesen Leuten auskommen wollte, mit denen er nun Tag für Tag zu tun hatte, durfte er auf keinen Fall den Büromenschen herauskehren, der hier etwas zu kommandieren hatte. Er musste im Lagerhaus bei den Küpern genauso reden und sich verhalten wie hinterm Deich, wo er geboren und aufgezogen worden war: natürlich und selbstverständlich. Der Schlagfertigkeit und den Reden

gegen an, un wenn he all sien Hoch un Platt, sien bäten Engelsch un Französich up'n Bulten kreeg. Eher datt he dat Packhus verleet, scholl he dar noch 'n Probe von mitnehmen, denn, as he sick mit'n korten »Go'n Morgen« glieks achter den Meister wegdrucken woll, reep de Polier: »Hullt, Kutscher! Eenen Ogenblick! Ick woll man seggen: Darum keene Feendschup nich! Wie willt us woll verdrägen! Sone Buhmänner sund wi gar nich. Blot, wer sick hier upspälen will, de krigt keen Been an de Grund. Dat schöt Se man beleben Alldag, wat wi hier mit de dummen Snösels, de hier so öber de Langenstraten knickebeent, wat wi darmit afweiñ doht. Dar fahr wi Slä'n mit, wenn de sick hier upspälen willt! Un nu noch een Woord: Hm – äh – äh – – dat is hier so Mode – – ick woll man seggen: Hier is dat ummer so dröge, un denn – also wenn'n frischen Personal tokamen is, denn is dat 'n ole Mode, denn mutt he ›Instands‹ betahlen un – Kinners, snackt Ji mal! Wecken Tarif will wi nehmen?« »Schorse mit den lüttjen Fehler« harr wiedeß stillkens kaut un dahlslaken. Nu stottd he Jann Steil heemlich mit den Ellbogen in de Rippen, wobie he so recht vigärsch smunsterlachte un sien Swiensogen ganz tokneep. – »Och, Kinners!«, meende aber Jann Steil goodhartig, »willt dat hallwege maken! He is eerst kumfermeert, dat hett allerhand kost, verdeenen deiht he noch nix – denn will wi seggen fie Groschen vor foftig Pund lebend Gewicht. Wenn he von'r Kunterschaft stammde, denn keem he jo unnern Daler nich free un wenn Hermann Meister von Nahmdag kummt, den will wi dat ok updrusen. Nu kriegt usen Alldag man eben up de Schalen. Ick taxeer em up hunnerttwintig, denn he is 'n ganz sturigen Fent. Kinners! Un Hermann Meister wucht hunnertachtzig: Sunnabend ist Vullbuksabend.«

II.

Mandag ward nich wäkenold / Wer allens to'n Kantorinventar hörde / Roland up'n Mark nimmt Urlaub un besocht usen Ottjen / Een Flops hett keen' Bildung in'n Libe

Ottjen Alldag halde deep Aten, as he ut den Stickdunst von dat düstere köhlige Tobbackshus wedder in den warmen Aprilsunnen-schien treet, de de eene Sied von'r Langenstraten beschiende. He weer in dissen Ogenblick so to wege, datt he nich wuß, of he lachen oder blarrn scholl. Disse Küpers! Dat weer jo 'n ganz gräsige Banne! De harrn jo ungefähr Kloppball mit em spätl! Wo stolt un risch weer he hüte morgen bie Klocke achten langs mit sienen nee'en Kum-

der Küper hatte er nichts entgegenzusetzen, auch wenn er all sein Hoch und Platt, sein bisschen Englisch und Französisch zusammennahm. Bevor er das Lagerhaus verließ, sollte er noch eine Probe davon bekommen. Als er sich nämlich mit einem kurzen »Guten Morgen« gleich hinter dem Meister verdrücken wollte, rief der Polier: »Halt, Kutscher! Einen Augenblick! Ich wollte nur sagen: Darum keine Feindschaft nicht! Wir wollen uns wohl vertragen! Solche Buhmänner sind wir gar nicht. Nur wer sich hier aufspielen will, bekommt kein Bein an Deck. Das sollten Sie mal erleben Alldag, wie wir hier mit den dummen Schnöseln, die hier so über die Langenstraße stol-zieren, wie wir mit denen umgehen. Wenn sie sich hier aufspielen wollen, fahren wir Schlitten mit ihnen! Und nun noch ein Wort: Hm – äh – äh – es ist hier so Mode, ich wollte nur sagen: Hier ist es immer so trocken, und dann, also wenn neues Personal dazugekommen ist, dann ist es ein alter Brauch »Einstand« zu zahlen und Kinners, redet ihr mal! Welchen Tarif wollen wir nehmen?« »Schorrs mit dem kleinen Fehler« hatte die ganze Zeit still vor sich hin gekaut und geschluckt. Nun stieß er heimlich Jann Steil mit seinem Ellbogen in die Rippen, wobei er ziemlich unverschämte grinste und seine Schweinsäuglein fest zukniff. »Och, Kinners!«, meinte aber Jann Steil treuherzig, »wollen es nicht übertreiben! Er ist gerade konfirmiert, das hat allerhand gekostet, verdienen tut er noch nichts, dann wollen wir sagen, fünf Groschen für fünfzig Pfund lebend Gewicht. Wenn er von der Contrescarpe stammte, käme er ja unter einem Taler nicht davon, und wenn Hermann Meister heute Nachmittag kommt, dann wollen wir ihm das auch aufdrücken. Nun packt unseren Alldag mal eben auf die Waagschale. Ich taxiere ihn auf hundertzwanzig, denn er ist ein ziemlich kräftiger Bur-sche, Kinners! Und Hermann Meister wiegt hundertundachtzig: Ich schät-ze, nächsten Sonnabend gibt es ›Essen und Trinken satt!‹«

II.

Montag wird nicht wochenalt / Wer gehört zum Büroinventar / Roland vom Markt nimmt Urlaub und besucht Ottjen / Ein Schnösel ohne Bildung

Als Ottjen Alldag aus dem stickigen Dunst des kühlen, dunklen Tabakhau-ses zurück in den warmen Aprilsonnenschein trat, holte er erst einmal tief Luft. Er genoss die Sonne, die nur auf einer Seite der Langenstraße schien, wusste in diesem Augenblick aber gar nicht, ob er lachen oder weinen soll-te. Diese Küper! Was hatten sie mit ihm angestellt! Er war ihnen ausgeliefert gewesen, eine furchtbar schlimme Bande! Wie stolz und selbstbewusst hat-te er sich heute Morgen kurz vor acht Uhr in seinem neuen Konfirmations-

fermandenrock un den stieben Hot von'n Huse achtern Diek weg-
marscheert! Siene Mudder harr ähren Eenzigsten noch dat Geleit
geben, den Diekpadd rup, bit an den olen mächtigen Pappelboom.
Hier harr se em noch hunnert Vermahnungen mit up den Weg ge-
ben un harr em so lange nahkäken, as se em man sehn kann. Up
jeden Fall moß se sick öbertügen, of em ok keen Katte öbern Weg
leep un wat em toerst beegen däh. Wenn dat man blot keen olet
Wief weer! Dat beduttde nix godes! Nä gottloff! Dar keem jo Lina
Barghorns her! De gung gewiß mit em in de Stadt, denn se moß jo
nah'r Sögestraten, wo se dat Putzmaken lehrde. Un denn: Wat weer
denn hüte for'n Dag? So! Gottloff! Keen Mandag! Dat harr se aber
ok up keenen Fall läen, datt ähr Ottjen up'n Mandag sien Kantor-
stä anträen harr, denn: Mandag weer 'n Unglücksdag un wurd nich
wäkenold! – Dar gung he nu henn! Och ja! Wat weer he doch for'n
fixen, strammen Bengel! Wenn he doch man blot good inslog un nu
duchtig wat lehrde! Tro un ehrlich woll he woll bleiben, dat leeg jo
so in de Alldagsche Art, wenn he in sien Jungenstied ok 'n bannigen
Kaper wesen weer. – Un Ottjen? Wat sien Mudder ummer allens to
pratjen un to vermahren harr! He weer jo nich bange! He weer jo
väl to slau! Wat prahlde he unnerwegs gegen Lina Barghorn, von
allens dat, wat he all kann! Reknungen un Quietungen utschrieben
– na! dat weer jo Kinneree! Dat harrn se jo all in'r drudden Klasse
in'r Buckstraten harrrt. Un Engelsch un Französisch harr he jo bie
Dokter Görtz Privatstunden krägen, dafor, datt he letzten Winter
vor'n Jahr den sien lüttje Deern ut'r Werser ut'n Ise trocken un ähr
dat Leben rett't harr.

Un nu? Ja, nu seeg he in, datt he in de Welt, wo he nu in leben
scholl, mit sien bäten Wätenschup rein gar nix anfangen kann. Woll
harr em de ole Herr Schröder ganz frundlich upnahmen un harr em
dat anner Personal vorstellt, aber allens keem em so vornehm, so
fromd un so neet vor, un von dat Personal gefüllt em bit sowied
so recht noch keen Minsch. Vornehmlich de Deelhebber, de Söhn,
Herr Ferdinand Schröder, harr 'n schlechten Indruck up em makt. He
schiende de Hand, de Ottjen em hennheelt, nich to sehn, keek so
eben von den Breef hoch, den he just lees, un nickte so eben mit'n
Kopp. Dat harr Ottjen ganz bannig afstott't un de kole, fast hämische
Blick, den he so von'r Sied krägen harr, dreef em dat Blod nah'n
Harten. Denn weer dar noch de ole kahlkoppde Bokholler, de un-
ner sien Brill unnerrutschulde, »Morgen« sä, un denn fudder in sien
allmächtig dicket Bok Tahlen malde un tosamentellde. Ottjen weer
glieks eene Afsonnerlichkeit bie dit ole langjährige Inventar upful-

anzug und mit dem steifen Hut auf dem Kopf im Haus hinter dem Deich
auf den Weg gemacht! Seine Mutter hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren
einzigen Sohn noch ein Stück zu begleiten. Sie war mit ihm den Deichpfad
bis zu dem alten, mächtigen Pappelbaum hinaufgegangen. Bestimmt hun-
dert Ermahnungen hatte sie ihm dabei noch mit auf den Weg gegeben. Vom
Deichkopf aus hatte sie ihm so lange nachgeschaut, wie sie ihn sehen konn-
te. Es war ihr wichtig, sich auf jeden Fall davon zu überzeugen, dass ihm
keine Katze über den Weg lief, und außerdem musste sie sehen, wer ihm
zuerst begegnete. Wenn es nur keine alte Frau war! Das bedeutete nichts
Gutes! Nein zum Glück! Es näherte sich nämlich Lina Barghorn! Sie ging
sicherlich mit ihm in die Stadt; denn sie musste zur Sögestraße, wo sie das
Putzmacherhandwerk erlernte. Und dann: Welcher Wochentag war eigent-
lich heute? Gott sei Dank, es war kein Montag! Sie hätte auf keinen Fall
zugelassen, dass ihr Ottjen an einem Montag seine Arbeitsstelle angetreten
hätte, denn Montag war ein Unglückstag und wurde nicht wochenalt! Jetzt
war es endlich so weit, jetzt ging er los! Ach ja! Was war er für ein intelligen-
ter Junge und wie strotzte er vor Kraft! Wenn er nur alles gut schaffte und
tüchtig lernte! Zuverlässig und ehrlich würde er wohl bleiben, das lag so in
der Alldagschen Familie, wenn er als Junge auch ein schlimmer Racker ge-
wesen war. Und Ottjen? Was hatte seine Mutter nur immer mit ihren Reden
und Ermahnungen! Er war doch nicht ängstlich! Er war schon sehr schlau!
Unterwegs prahlte er gegenüber Lina Barghorn, was er schon alles konnte!
Rechnungen und Quittungen ausschreiben, na, das war ja Kinderkram! Das
hatten sie bereits in der dritten Klasse in der Buchtstraße gelernt. Und Eng-
lisch und Französisch beherrschte er auch. Er hatte an den Privatstunden
bei Dr. Görtz teilnehmen dürfen, weil er im vorletzten Winter dessen kleine
Tochter aus dem Eis der Weser gezogen und ihr das Leben gerettet hatte.

Und jetzt? Ja, er musste sich eingestehen, dass er mit seinem bisschen
Wissen in der Welt, in der er nun leben sollte, fast nichts anfangen konn-
te. Der alte Herr Schröder hatte ihn wohl ganz freundlich aufgenommen
und hatte ihm das übrige Personal vorgestellt. Aber alles kam ihm so
vornehm, so fremd und neu vor. Von den Kollegen gefiel ihm bis jetzt
eigentlich niemand. Besonders der Teilhaber, der Sohn, Herr Ferdinand
Schröder, hatte bei ihm einen schlechten Eindruck hinterlassen. Er schien
die Hand, die Ottjen ihm hinhielt, nicht zu sehen, schaute nur gerade
eben von einem Brief hoch, den er im Moment las, und nickte leicht mit
seinem Kopf. Ottjen war sich vorgekommen, als wäre er vollkommen ab-
gewiesen worden und der kalte, nahezu hämische Blick, den er von der
Seite erhalten hatte, trieb ihm das Blut in die Adern. Dann war da noch
der alte kahlköpfige Buchhalter, der unter seiner Brille hindurchblickte,
»Morgen« sagte, und dann weiter in seinem mächtig dicken Buch Zahlen
malte und zusammenzählte. Ottjen war bei diesem alten, langjährigen In-

len: Bie jeden Atentog klappde he den Mund apen, un dat geef al-
lemal 'n Ton, as wenn he seggen woll: »Smeckt fein!« Wenn he so'n
half Stiege mal smatzt harr, keem so'n sachtet Stöhnen, »Mmhh!«
gung dat denn. – An'r sulbigen Wand, an de lange Pultreege, seeten
noch twee Kommis un schreeben. De harrn em ganz frundlich will-
kamen heeten un denn keem de Person, de em an meisten intres-
seerde: Dat weer sien direkten Vorgesetzten, de engelsche Volontär
Breakwill, de nu een Jahr lehrte harr un usen Ottjen as »Jüngsten«
achter sick krägen harr.

Mit den harr Ottjen hüte morgen dör de Stadt takeln moßt! »Ich
sollen Sie leiten ssu den Poostoffice und der Tellegraff.« – As he denn
mit sienen Engelsmann von de Rundreise wedder an'n Kantor ankeem,
moß he »den Kuperbücker eintraggenn« – as Breakwill dat nennde – un
wo Ottjen mit »den Kuperbücker« to Gange kamen is, dat hefft wie jo
beläfft.

Nun seet Ottjen wedder an sien lüttjet Pult un registreerde un
überdroog dat Kopierbok. Mit sien Handschrift konn he sick sehn
laten, de steek ornklich af gegen sienen Vorgänger sien engelschen
Kreialkenstaken. Dat weer aber noch garnix gegen de Kleitpotjen
von de Herren Schefs, de de Breebe schräben harrn. Dat fullt em
faken bannig sur, de Firmas to lesen, wo se an richt't weern, un fa-
ken genug moß he eerst sienen Englänner fragen, unner wecken
Bokstaff he dit un dat unnertobringen harr. Na, dat weer jo ok keen
Wunner, dat konn jo ok keen gode Handschrift afgeben, wenn he so
achter sick lusterde un hörde, wat de Feddern dar öber de Breefba-
gens hennkritzelden. Dat weer man 'n Gluck, datt he sick Tied laten
konnt! »Nur immer alles langsam, vorsichtig und mit Bedacht ma-
chen!« harr de ol' Herr Schröder to em seggt. »Fragen, fragen und
noch mal fragen! Es ist besser, Fehler zu verhüten, als sie nachher
zu verbessern. Kleine Fehler können oft von großer Tragweite sein!
Darum: Bedächtigt und vorsichtig!«

Truff – truff – truff! Een swaren Tritt leet sick up den langen Vor-
platz hören. Harr Roland von'n Mark Urlaub nahmen un keem hier
to Besök? De Dör gung apen un een groten Keerl mit'n langen witen
Bart keem rin. »Morgen! – Die Einfuhrliste!« – Darmit nehm he
eenen langen smalen Striepen Poppier von den Arm un lä em up de
Tahlbank. Sien Gesicht weer darbie so ernst un wichtig, as wenn von
dit Poppier dat Woll un Weh von ganz Bremen afhängen däh. – »Pst!
Sie!«, hörde Ottjen achter sick un darbie knippste wen mit de Fingers.
– »Alldag«, klung nu de frundlige, bedächtige Stimme von den olen
Herrn an Ottjen sien Ohr. »Oh reichen Sie doch meinem Sohne mal
eben die Einfuhrliste! Alles, was ankommt, geht immer zuerst durch

ventar gleich eine Besonderheit aufgefallen: Er klappte bei jedem Atem-
zug den Mund auf, und das ergab jedes Mal einen Ton, als wenn er sagen
wollte: »Schmeckt gut!« Hatte er einige Male geschmatzt, kam ein leises
Stöhnen hinterher, »Mmhh!«, ging es dann. Zwei Angestellte saßen zu-
sammen mit Ottjen in einer langen Pultreihe an der Wand und schrieben.
Beide hatten ihn ganz freundlich begrüßt. Und dann gab es eine weitere
Person, und die interessierte ihn am meisten. Das war sein direkter Vor-
gesetzter, der englische Volontär Breakwill, der nun ein Jahr gelernt hatte
und unseren Ottjen als »Jüngsten« unter sich bekommen hatte.

Heute Morgen hatte Ottjen mit ihm durch die Stadt ziehen müs-
sen! »Ich sollen Sie leiten ssu den Poostoffice und der Tellegraff.« Als er
anschließend mit seinem Englischmann von der Rundreise wieder ins
Büro zurückkam, musste er »den Kuperbücker eintraggenn«, wie Break-
will es nannte, und wie Ottjen mit »den Kuperbücker« zurechtgekom-
men ist, haben wir schon erlebt.

Ottjen saß jetzt wieder an seinem kleinen Pult, registrierte und
übertrug das Kopierbuch. Er konnte sich mit seiner Handschrift sehen
lassen. Sie stach ordentlich sauber gegen die englischen Krähenfüße
seines Vorgängers ab. Gegen die Schmierpfoten der Herren Chefs, die
die Briefe geschrieben hatten, war das aber noch gar nichts. Oft fiel es
ihm sehr schwer, die Namen der Firmen zu lesen, an die sie gerichtet
waren, und oft genug musste er erst seinen Engländer fragen, unter
welchem Buchstaben er dies oder jenes einzuordnen hatte. Na, es war
ja auch kein Wunder, schließlich konnte es keine gute Handschrift
abgeben, wenn er so hinter sich lauschte und hörte, wie die Schreib-
federn über die Briefbögen kritzelten. Es war nur ein Glück, dass er
sich Zeit lassen konnte! »Nur immer alles langsam, vorsichtig und mit
Bedacht machen!«, hatte ihm der alte Herr Schröder gesagt. »Fragen,
fragen und noch mal fragen! Es ist besser, Fehler zu verhüten, als sie
nachher zu verbessern. Kleine Fehler können oft von großer Tragweite
sein! Darum: mit Bedacht und Vorsicht!«

Truff, truff, truff! Auf dem langen Flur waren schwere Schritte zu
hören. Hatte Roland vom Markt Urlaub genommen und kam hier zu
Besuch? Die Tür öffnete sich und ein großer Mann mit langem weißem
Bart trat ein. »Morgen! Die Einfuhrliste!« Er nahm dabei einen langen
schmalen Streifen Papier vom Arm und legte ihn auf den Tresen. Sein
Gesicht war dabei sehr ernst und von größter Wichtigkeit, als ob von die-
sem Papier das Wohl und Wehe ganz Bremens abhinge. »Pst! Sie!«, hörte
Ottjen hinter sich und jemand schnippte mit den Fingern dazu. »Alldag«,
klang nun die freundliche, bedächtige Stimme des alten Herrn an Ottjens
Ohr. »Oh, reichen Sie doch meinem Sohn mal eben die Einkaufsliste! Al-
les was ankommt geht immer zuerst durch unsere Hände, wenn wir es

unsere Hände, wenn wir nicht anderes bestimmen. Sie merken sich das wohl!« – Ottjen weer grall upsprungen, brochte den Söhn dat Pop-pier un dachte, as de em dat mit'n korten Rapps ut de Hand reet: »Na kumm, du bist mi 'n schönen Flops! Bildung kann'n von di ok nich lehrn.« – Em fullt darbie ok dat Stuckschen ut sien Schollesebok in, von den armen Negersklavenjung, de vor den amerikanischen Guvernöhr de Mutzen afnehm un kreeg dafor 'n frundligen Gruß wedder. Un as de Guvernöhr dafor von son hochgestellte Person 'n Vorwurf kreeg, von wegen datt he sick so wied wegsmietten däh, dar anterde de Guvernöhr: »Ich möchte doch in der Höflichkeit nicht gern unter einem Negersklaven stehen!« –

III.

Dar rullt 'n Junkerkartuffeln int Kantor / Adam schall ut dat Paradies utdräben weern / He will usen Dom een Stuck fudder hennschuben / Warum een Tobbacksnäse nich up Petroleum eicht is / Wenn de Kadde nich to Hus is ... / Wo de Hirschaptheken to'n Lloydschosteen keem / Geschäftsgeheimnisse mit Plucktefinken

Wedder hörde man Träe up den Vorplatz, korte, puddelige, ilige Träe. De Dör wurd apenräten un rin keem, nä storttde, een ollern Herr, mit'n gemütliget, runnet Mopsgesicht. Den Kopp von dissen lüttjen bree'en kurrigen Herrn konn man ok ganz good mit'n rooe Junkerkartuffeln verglieken, de an de eene Sied twee Ogen un so'n dägden Utwaß hett. Disse Utwaß, de dicke Knopfnäse, harr aber woll de längste Tied an de Kartuffeln ansäten, denn de blanke gullen Draht, wo de beiden Gläser inseeten, harr de Näse all so wied insnäen, datt dat nich lange mehr waren konn, denn weer se glatt von't Gesicht wegsnäen. Un dat weer jammerschade wesen, denn just mit'r Näse makte jo Mäkler Adam sien Geschäfte. Keene Näse in ganz Bremen verstund sick bäter up Tobback, as Adam siene, un wenn disse Näse mal in so'n Docken Brasil oder in'n Malotten Havanna verschwund, denn helt allens, wat dar um rum stund, so lange de Luft an un Verkörper un Körper keeken denn stiefweg up de blanken Brillengläser, de blot noch ut den Tobback rutkeeken. –

An dissen Morgen blänkerden de Brillengläser aber grall as so'n Blitz blot eenen Ogenblick int Kantor rundum, de Näse snuffelde in de Luft un de bree'e Splet, de dar unnerseet, beberde un jappde un kum datt de Dör wedder to weer, iberde dat ok all: »Meine Herren, Sie können hier so ruhig sitzen? Was? Wissen Sie denn noch

nicht anders bestimmen. Sie merken sich das wohl!« Ottjen war schnell aufgesprungen, brachte dem Sohn das Papier und dachte, als dieser es ihm kurzerhand aus den Fingern riss: »Na komm, du bist mir ein schöner Schnösel! Bildung kann man von dir auch nicht lernen.« Ihm fiel dabei eine Geschichte aus seinem Schullesebuch ein. Sie handelte von einem armen Negersklavenjungen, der vor dem amerikanischen Gouverneur die Mütze abnahm und dafür einen freundlichen Gruß zurückbekam. Und als der Gouverneur deswegen von einer hochgestellten Persönlichkeit den Vorwurf erhielt, er würde sich wegwerfen, sich also etwas vergeben, erwiderte der Gouverneur: »Ich möchte doch in der Höflichkeit nicht gern unter einem Negersklaven stehen!«

III.

Eine Junkerkartoffel rollt ins Büro / Adam soll aus dem Paradies vertrieben werden / Er will unseren Dom ein Stück zur Seite schieben / Warum eine Tabaksnase nicht auf Petroleum geeicht ist / Wenn die Katze nicht zu Hause ist ... / Wie die Hirschapotheke zu einem Lloydschornstein kam / Geschäftsgeheimnisse mit Plucktefinken

Wieder hörte man Schritte auf dem Flur, kurze, eilige, trappelnde Schritte. Die Tür wurde aufgerissen und herein kam, nein stürzte, ein älterer Herr mit einem gemüthlichen, runden Mopsgesicht. Der Kopf dieses kleinen, breiten, munteren Herrn ließ sich auch ganz gut mit einer roten Junkerkartoffel vergleichen, die an der einen Seite zwei Augen und einen ordentlichen Auswuchs hat. Dieser Auswuchs, die dicke Knopfnase, hatte aber scheinbar die längste Zeit an der Kartoffel gesessen, denn der blanke Golddraht, in dem die beiden Gläser saßen, hatte die Nase so weit eingeschnitten, dass abzusehen war, dass sie bald glatt vom Gesicht abgetrennt würde. Und das wäre jammerschade gewesen, denn gerade mit dieser Nase machte Makler Adam seine Geschäfte. Keine Nase in ganz Bremen verstand sich besser auf Tabak als die von Adam; und wenn diese Nase in einem Docken Brasil oder in einer Malotte Havanna verschwand, dann hielt alles, was sich in der Nähe befand, so lange die Luft an und Verkäufer wie Käufer starrten ausnahmslos auf die blanken Brillengläser. Nur sie schauten noch aus dem Tabak heraus.

An diesem Morgen schauten die Brillengläser aber blitzartig nur einen Augenblick im Büro umher, die Nase schnupperte in die Luft und der breite Spalt, der unter der Nase saß, bebte und japste, und kaum war die Tür wieder ins Schloss gefallen, sprudelte es wie ein Sturzbach aus ihm heraus: »Meine Herren, Sie können hier so ruhig sitzen? Was?

nicht? Was?« – »Was ist denn los?«, reepen Vadder un Söhn ut eenen Munne. – »Was los is? Was? Sie fragen noch? Ganz Bremen ist auf’n Beinen! Die Börse brennt! Die Börse! Die – neu – e Bör – se!« – Bie dat Woord: »Die Börse brennt!« flogen up eenen Slag de sämtlichen Dreihbucke rum, Bokholler Queerndt vergeet vor Schreck den Mund totoklappen, den he just ton Smatzen apen makt harr un de beiden Kommis schienden sick as so’n paar Tigers mit eenen Sprung up de Dör storrtten to willen. »Was?«, reep de ole Herr Schröder, »die Börse? Unmöglich! Wie ist das ...« – »Äh – beunruhige dich nicht, Papa!«, snarrde aber Herr Junior mit ’n kole, schäbatsche Stimme. »Äh – sagen Sie mal Adam: Es wäre doch Ihre Pflicht und Schuldigkeit, an Ort und Stelle bei der Spritzenmannschaft zu sein! Bei Ihrem bekannten Überfluß an Sprachwasser – ich meine – Sie könnten das doch zum Löschen zur Verfügung stellen! Sonst nichts Neues am ersten April?« – De ole Herr harr sick wedder in sienien Schriefstohl sett’t un atende deep up. Denn knuttfustde he den Mäkler to un sä: »t is un blifst doch ummer de ole Muschpie-ro un Quantenmaker! Wir müssen doch bald mal den alten Adam austreiben!« – Adam quiekte un lachte as so’n junge Deern un sien Gesicht wurd darbie so krus, as so’n Winterappel in’n Fröhjahr, den se in’n Keller vergäten hefft. Endlich harr he sick verhalt. De Nase harr he gottloff noch bolen, de weer noch nich afsnäen, aber dat lüttje Bukwarks wackelde noch ummer bedenklich. – »Tschä, miene Herrn«, sä he endlich, »wat harrn wi woll anfangen wollt, wenn’t wahr wesen weer? Denn harrn wi man reinweg up’n Doms-hoff Beerse afholen konnt! Hahaha! – Aber« – un darbie slog he mit de Knäbels up de Tahlbank – »ich hätte mich gefreut, wenn’s wahr wäre! Was sagen Sie dazu, meine Herren? – Pfui, sagen Sie? Ja, so unrecht wie’s klingen mag: Aber ich hätte mich gefreut! Und warum? Wissen Sie noch Herr Schröder? Vor neun Jahren? Ich habe mir damals die Seele außen Halse geschnackt: Kinners! Baut die Börse nich zu weit an’n Dom ran! Ich habe geschrieben darüber im Wochenblatt: Leute! Die Stadt wird größer! Die Menschenzahl verdoppelt sich! Der Verkehr nimmt zu! Was sollen wir denn mit dieser schmalen Gasse? Sollen wir vielleicht den Dom zurückschieben? Oder die alte Turmruine mit als Straße nehmen? Ick harr d’r nix up intowennen, denn hochbo’n doht se’n jo doch nich wedder. Und meine Herren! Die Zeit wird kommen, die Zeit des Aufschwungs, dann werden uns die neuen Geschlechter verwünschen! Dann wird man sagen: Harrn wi doch man up den olen Adam hört! Aber: Weer ick denn fragt? Ick weer jo nich fragt! Och meine Herrn: Man sollte sich’s Leben nehmen und unter die Affen gehen!« –

Wissen Sie denn noch nichts? Was?« – »Was ist denn los?«, riefen Vater und Sohn aus einem Mund. »Was los ist? Was? Sie fragen noch? Ganz Bremen ist auf’n Beinen! Die Börse brennt! Die Börse! Die – neu – e Bör – se!« Bei dem Wort »Die Börse brennt!« flogen auf einen Schlag sämtliche Drehböcke herum, Buchhalter Queerndt vergaß vor Schreck den Mund zu schließen, den er gerade zum Schmatzen geöffnet hatte, und die beiden Angestellten schienen sich wie Tiger mit einem Sprung auf die Tür stürzen zu wollen. »Was?«, rief der alte Herr Schröder, »die Börse? Unmöglich! Wie ist das ...« – »Äh, beunruhige dich nicht, Papa!«, schnarrte aber der Herr Junior mit seiner kalten, unfreundlichen Stimme. »Äh, sagen Sie mal, Adam: Es wäre doch Ihre Pflicht und Schuldigkeit, an Ort und Stelle bei der Spritzenmannschaft zu sein! Bei Ihrem bekannten Überfluss an Sprachwasser, ich meine, Sie könnten das doch zum Löschen zur Verfügung stellen! Sonst nichts Neues am ersten April?« Der alte Herr hatte sich wieder in seinen Schreibtischstuhl gesetzt und atmete tief durch. Dann drohte er dem Makler mit der Faust und sagte: »Er ist und bleibt doch immer der alte Spaßvogel und ein lustiger Clown! Das müssen wir dem alten Adam wirklich bald mal austreiben!« Adam quiekte und lachte wie ein junges Mädchen und sein Gesicht wurde dabei so kraus wie ein Winterapfel im Frühjahr, den man im Keller vergessen hat. Endlich hatte er sich erholt. Er hatte glücklicherweise seine Nase behalten, sie war noch nicht abgetrennt. Der kleine Bauch wackelte aber noch immer bedenklich. »Tja, meine Herren«, sagte er endlich, »was hätten wir wohl anfangen wollen, wenn es wahr gewesen wäre? Dann hätten wir tatsächlich auf dem Domshof Börse abhalten können! Hahaha! Aber«, und dabei schlug er mit den Fäusten auf den Tresen, »ich hätte mich gefreut, wenn’s wahr wäre! Was sagen Sie dazu, meine Herren? Pfui, sagen Sie? Ja, so unrecht wie’s klingen mag: Aber ich hätte mich gefreut! Und warum? Wissen Sie noch Herr Schröder? Vor neun Jahren? Ich habe mir damals die Seele aus dem Hals geredet: Kinners! Baut die Börse nicht zu weit an den Dom heran! Ich habe darüber im Wochenblatt geschrieben: Leute! Die Stadt wird größer! Die Anzahl der Einwohner verdoppelt sich! Der Verkehr nimmt zu! Was sollen wir denn mit dieser schmalen Gasse? Sollen wir den Dom vielleicht zurückschieben? Oder die alte Turmruine zur Straße hinzunehmen? Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, denn der Turm wird sowieso nicht wieder aufgebaut. Und meine Herren! Die Zeit wird kommen, die Zeit des Aufschwungs, dann werden die neuen Generationen uns verwünschen! Dann wird man sagen: Hätten wir doch nur auf den alten Adam gehört! Aber: Werde ich jemals gefragt? Ich werde nicht gefragt! Ach meine Herren: Man sollte sich’s Leben nehmen und unter die Affen gehen!«

De Herren Schefs lachten ut vullen Halse, de ol' Queerndt smatzte eenmal mehr un mal so lud as sonst, de Kommiss wuppsteertden up ähre Dreihbucke, datt se quietschden, de engelsche Zigarrenkistenboxen keem so'n ganz lüttje bäten ut'n Fassong un Ottjen Alldag beet de Tähne tosamen un dachte: »Sie aben gelackt!« –

»Es ist gut, Adam, daß Sie keinen Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden«, lachte Schröder senior, »ich kann Ihre Bedenken betreffs der Passage beim Dom mit dem besten Willen auch nicht teilen. Meinen Sie denn, daß die Sache mit dem Emporblühen in dem jetzigen Tempo weitergehen wird? Das ist jetzt die letzte Hitze, der Taumel nach dem Kriege. Aber die Ernüchterung wird schon eintreten! Die Reaktion wird kommen nach dieser Glanzperiode! Wer schlau ist, hütet sein Geld und hält sein Geschäft in ruhigen, soliden Bahnen. Das ist zu allen Zeiten mein Standpunkt gewesen und ich bin, weiß Gott, nicht schlecht dabei gefahren!« – »Da haben Sie freilich recht!«, stimmte Adam to, »aber: Wer nich wagt – de nich winnt!« – »Bravo, Adam! Ganz meine Meinung!«, reep Herr junior, »man muß den Zeitläufen Rechnung tragen, alle Chancen ausnutzen und sein Geld da anlegen, wo es am gewinnbringendsten ist. In Grundstücken müßte man spekulieren, Land aufkaufen in den Vorstädten und man könnte sein Vermögen in kurzer Zeit verdoppeln.« – »Oder verlieren!«, smeet de ole Herr dartwuschen un keek sien Söhn ernst an. De däh as wenn he nix hört harr, flenzte Alldag 'n Portschoon Breebe upt Pult – »Kopieren!« – un snackte denn mit Adam an'r Tahlbank fudder: »Sehen Sie sich mal den Effektenmarkt an! Diese rapide Kurssteigerung! Einfach enorm!« – »Ja, ja, ja, schon richtig!«, snaterde Adam, »schon richtig! Gegen das Vorjahr allerdings enorm, aber damals und jetzt! Wie hatte der Krieg auch alles heruntergedrückt! Und erst siebzig! Guttugutt wat weern dat vor Tieden! Wissen Sie noch Herr Schröder? (he wende sick an den olen Herrn). Als wir damals fast vierzehn Tage keine Nachricht von der Kronprinzenarmee hatten? Diese drückende Schwüle! Diese Flaute im Geschäft! Tschä, wenn man da an die Kontore kam, denn seet de Schef un kaude an'n Fedderholer un de jungen Lüde fungen Fleegen oder spälden in'n Packhuse mit de Küpers Schapskopp.« – »Gewiß, gewiß!«, stimmte junior to, »die Kurse haben ja eigentlich jetzt erst wieder den normalen Stand erreicht, den sie vor Ausbruch des Krieges hatten. Aber das wird so weitergehen! Wir sprechen uns wieder in vierzehn Tagen! Haben Sie die gestrigen Berliner Notierungen gesehen? Petroleum? Spiritus? Getreide? Einfach fabelhaft! Man sollte ...« – »An to Jobbern fangen«, fullt em Adam int Woord un smeet den olen Herrn 'n Blick to, de ungefähr seggen woll: Wi verstaht us! »Nein, Herr Schröder! So is das denn doch nich gemeint! Gah mi eener los mit den Berliner Wind! Wi

Die Herren Chefs lachten aus vollem Halse, der alte Queerndt schmatzte einmal mehr und doppelt so laut wie sonst, die Angestellten wippten auf ihren Drehböcken, dass sie quietschten, die englische »Zigarrenkistenhose« geriet ein wenig aus der Fassong und Ottjen Alldag biss die Zähne aufeinander und dachte: »Sie aben gelackt!«

»Es ist gut, Adam, dass Sie keinen Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden«, lachte Schröder Senior, »ich kann Ihre Bedenken betreffs der Passage beim Dom mit dem besten Willen auch nicht teilen. Meinen Sie denn, dass die Sache mit dem Aufblühen in dem jetzigen Tempo weitergehen wird? Das ist bestimmt die letzte Hitze, der Taumel nach dem Kriege. Aber die Ernüchterung wird schon eintreten! Die Reaktion auf diese Glanzperiode wird kommen! Wer schlau ist, achtet auf sein Kapital und hält sein Geschäft in ruhigen, soliden Bahnen. Das ist zu allen Zeiten mein Standpunkt gewesen, und ich bin, weiß Gott, nicht schlecht damit gefahren!« – »Da haben Sie freilich recht!«, stimmte Adam zu, »aber: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!« – »Bravo, Adam! Ganz meine Meinung!«, rief Herr Junior, »man muss dem Lauf der Zeit Rechnung tragen, alle Chancen nutzen und sein Geld da anlegen, wo es am meisten Gewinn bringt. Man müsste mit Grundstücken spekulieren, Land in den Vorstädten aufkaufen und man könnte sein Vermögen in kurzer Zeit verdoppeln.« – »Oder verlieren!«, warf der alte Herr dazwischen und sah seinen Sohn ernst an. Der tat, als hätte er nichts gehört, warf Alldag eine Portion Briefe aufs Pult, »kopieren!«, und unterhielt sich dann am Tresen weiter mit Adam: »Sehen Sie sich mal den Effektenmarkt an! Diese rapide Kurssteigerung! Einfach enorm!« – »Ja, ja, ja, schon richtig!«, schnatterte Adam, »schon richtig! Gegen das Vorjahr allerdings enorm, aber damals und jetzt! Wie hatte der Krieg auch alles nach unten gedrückt! Und erst siebzig! Guttugutt was waren das für Zeiten! Wissen Sie noch Herr Schröder?« Er wandte sich an den alten Herrn. »Als wir damals fast vierzehn Tage keine Nachricht von der Kronprinzenarmee hatten? Diese drückende Schwüle! Diese Flaute im Geschäft! Tja, wenn man damals in die Büros kam, saß der Chef da und kaute am Federhalter und die jungen Leute fingen Fliegen oder spielten im Lagerhaus mit den Küpern Schafskopf.« – »Gewiss, gewiss!«, stimmte der Junior zu, »die Kurse haben eigentlich erst jetzt wieder ihren normalen Stand erreicht, den sie vor Ausbruch des Krieges hatten. Es wird aber so weitergehen! Wir sprechen uns in vierzehn Tagen wieder! Haben Sie die gestrigen Berliner Notierungen gesehen? Petroleum? Spiritus? Getreide? – einfach fabelhaft! Man sollte ...« – »Anfangen zu spekulieren«, fiel Adam ihm ins Wort und warf dem alten Herrn einen Blick zu, der ungefähr sagen wollte: Wir verstehen uns! »Nein, Herr Schröder! So ist das dann doch nicht gemeint! Geh mir einer los mit dem Berliner Wind! Wir wollen fürs